

Immer mehr Menschen interessieren sich für einen Besuchsdienst im Altenheim

Freude schenken, die zurückkommt

Sie möchten etwas Sinnvolles tun? Freude bereiten? Wie wär's dann mit einem ehrenamtlichen Besuchsdienst im Altenwohnheim?

INNSBRUCK (c.s.). „Ich hab' mich immer schon gern mit Älteren abgegeben“, sagt Liselotte Schirmer. Sie ist eine der 40 Personen, die im Haus St. Josef am Inn (früher hieß es Malfattiheim) in Innsbruck regelmäßig Besuchsdienste machen.

Von Mensch zu Mensch

„Die meisten unserer Ehrenamtlichen sind um die 50“, bestätigt Eva Leistner. Sie ist Leiterin der Vinzenzgemeinschaft im Haus St. Josef und Ansprechpartnerin für Personen, die über die Vinzenzgemeinschaft so einen Besuchsdienst übernehmen wollen. Vor allem Frauen (aber auch Männer), die von Familienverpflichtungen befreit sind, möchten hier gern mittun.

Aber es gibt auch andere Interessenten: Private, aus der Pfarre, aus dem Freiwilligenzentrum der Caritas, aus dem Jugendrotkreuz. Für sie ist die Seelsorgerin Dorothea Paumgarten Anlaufstelle.

Kann man sich dann jenen den man regelmäßig



Leitet die Vinzenzgemeinschaft im Haus St. Josef am Inn: Eva Leistner (stehend).

Foto: Schnorr

besuchen will, aussuchen? Natürlich passt nicht jeder zu jedem. „Da muss man erst den Draht zueinander finden,“ weiß der dipl. Pfleger Christoph Ehart, einer der Wohngruppenleiter im

Haus St. Josef gibt es mehrere Wohngruppen). Die Wohngruppenleiter bringen die Leute zusammen: Manche Helfer wollen mehr reden, anderen liegt das Reden nicht so und sie sind lie-

ber „Rollstuhlchauffeur“.

Bei den Bewohnern ist es genau so: Manche haben Redebedarf, wollen geistige Anregung, aber zuweilen genügt es schon, wenn überhaupt jemand kommt.

Darauf freut man sich schon die ganze Woche. Das merkt auch das Pflegepersonal ganz genau und es beobachtet sogar, wie Bewohner seelisch auftauen, wenn sie öfter besucht werden.

Nur ein bisschen Zeit

„Und was hab' ich davon?“, pflegt selbst der Mensch, der nur etwas Gutes tun will, insgeheim zu fragen. „Es kommt tausendfach zurück“, weiß Eva Leistner. Man hat es ja mit Menschen zu tun, spürt ihre Freude, das Echo. Es entsteht eine neue Beziehung.

So ein Besuchsdienst sollte freilich verlässlich und regelmäßig sein. Einmal pro Woche mindestens eine Stunde: „Zwei Wochen sind für unsere Leute zu lang“, gibt Dorothea Paumgarten zu bedenken.

„Zweckfreie Zeitzuwendung“, umreißt Dr. Christian Juraneck den Inhalt dieses Ehrenamts. Er ist Leiter des Hauses St. Josef und möchte diesen Dienst für die 130 Bewohner ausweiten. Zweimal im Jahr treffen sich die Ehrenamtlichen zur Reflexion, sie sind haftpflichtversichert, haben pro Jahr einen eigenen Ausflug, werden zu Festen eingeladen und haben natürlich freie Konsumation im Café.